Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 7 (1927-1928)

Heft: 5

Artikel: Politik der Chemie

Autor: Reinhard, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rote Revue

Sozialistische Monatsschrift

5. HEFT

JANUAR 1928

VII. JAHRG.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Politik der Chemie.

Von Ernst Reinhard.

Mitte November 1927 fand in Frankfurt a. M. die 50jährige Jubelfeier des Bereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands e. B., des mächtigen deutschen Trusts der chemischen Industrie, statt. Dem Anlaß angemessen, hielt Geheimrat Dr. A. Weinberg eine Rede, die ein Triumphlied auf die neuen Errungenschaften der chemischen Industrie und auf ihre wachsende Weltbedeutung war. Wenn man vom geschichtlichen, sehr interessanten Teil seiner Rede absieht, so bleibt das Zukunstsprogramm der allernächsten Zeit das bedeutendste, weil es sich überall darauf stützen konnte, daß die großen Versprechen, die er machte, wirklich zutressen würden. Denn überall war die Stuse des Versuchs überwunden und die industrielle Ausnützung großer Erfindungen in allernächste Nähe gerückt. Er führte, nach dem Handelsteil des "Berliner Tageblattes", folgendes aus:

"Durch Kontaktsnthese wird es uns ferner gelingen, die Ausgangs= stoffe für Rautschuf und Guttapercha in bequemer Weise zu gewinnen. In erreichbare Nähe sehen wir die, wenn auch noch nicht völlig gelöste Aufgabe gerückt, einen Eimeißstoff mit Hilfe von Hefe aus Rohlenhydrat und Ammoniaksalzen herzustellen. Daß der große Bedarf der Menschheit an Essigsäure heute im wesentlichen synthetisch aus Rohle und Kalk gewonnen wird, ist bekannt. — Wichtig ist die Herstellung des künstlichen Rampfers geworden. Künstliche Harze und Runst = st offe aller Art ersetzen Schellak, Horn, Leder und andere Materialien. — In das Gebiet der Faserstoffe ist die chemische Industrie vorgedrungen und verschiedene Methoden führen zu brauchbaren Runftseiden. — Wie Sie wissen, ist es uns gelungen, eines der wichtigsten Probleme, die Synthese der Petroleumkohlenwasserstoffe, technisch zu lösen. Die Ausgangsmaterialien sind letten Endes Steinkohle oder Brauntohle und Wasser." Weinberg tam dann noch auf die Entwicklung der Farbenindustrie und der Heilmittelindustrie zu sprechen, in denen er ebenfalls riesige Fortschritte feststellte.

Er sprach tropdem noch bescheiden von einer nur technischen Lösung der Petroleumsnnthese. Daß aber Kunftöl heute schon kaufmännisch be= friedigend hergestellt werden kann, ergibt eine weitere Meldung, wonach vorerst die beiden zum J.=B.=Konzern gehörenden Großwerke Leung und Meiderich die Fabrikation von künstlichem Betrol sofort aufnehmen und in den nächsten Jahren insgesamt 250,000 Tonnen Kohlenöl erzeugen Die Fabriken stützen sich dabei auf das sogenannte Bergin-Berfahren. Ueber die kaufmännische Ergiebigkeit der neuen Produktion hat sich vor kurzem Generalkonsul Brückmann sehr vorsichtig aus-Er rechnet mit einem Reingewinn von rund 70 RM. pro gesprochen. Tonne Runftöl; diese immerhin noch sehr beschränfte Produktion würde damit einen jährlichen Reingewinn von rund 17 Millionen Mark erbringen, der den Aftionären der J.=G. zugute fäme. Mit der Produktion dieser beiden Werke will man zunächst die bisherigen Delimporteure nicht vom deutschen Markt verdrängen, sondern nur den jährlichen Mehrver= brauch Deutschlands befriedigen.

Die Zurückhaltung fällt auf. Es ist ganz selbstverständlich, daß damit die deutsche chemische Industrie auf einem Gebiete als Konkurrentin auftritt, in dem sie bis anhin die ganze Produktion den englischen und den amerikanischen Trusts überlassen mußte. Bis heute ist die nordamerikanische Union durch ihre Petroltrusts, unter denen der Standard-Konzern Rocefellers immer noch die beherrschende Stelle einnimmt, die überwiegende Macht auf dem Petrolmarkte gewesen. Von der gesamten Welt= produktion von 1012 Tonnen jährlich erzeugt die Union allein 70,8 Prozent; dazu kommen die vorwiegend unter amerikanischer Kontrolle stehenden merikanischen Delauellen mit weiteren 14,3 Prozent, so daß mit ruhiger Sicherheit behauptet werden kann, daß vier Fünftel der heutigen Petroleumproduftion durch amerifanisches Kapital kontrolliert werden. Die Union nimmt hier die gleiche beherrschende Stelle ein, wie England auf dem Kautschukmarkte. Was die deutsche Industrie an künstlichem Del erzeugen will, ist zunächst neben der Produktionsmenge der natürlichen Quellen herzlich wenig, doch herrscht darüber nur eine Meinung, daß diese Menge, sobald die genügenden Anlagekapitalien zur Berfügung stehen, innert kurzer Zeit riesig gesteigert werden kann. An Rohstoffen sehlt es keineswegs. Die Rohlenabsakkrise ist latent; alle Rohle erzeugenden Länder werden froh sein, wenn sie ihre Lager in die neuen Delfabriken leeren tönnen: das trifft für die Union genau so zu wie für Deutschland, England und selbst Frankreich. Die Petrolindustrie rechnet bereits mit der Kon= furrenz. Das führt die niederländische Koninklijke Nederlandsche Maatschapy tot Exploitatie van Petroleum-Bronnen in ihrem Jahresbericht zutreffend aus, wenn sie sagt: "Falls der Gestehungspreis des synthetischen Benzins tatsächlich so niedrig sein sollte, wie manche erwarten, so werden Länder wie Galizien und Rumänien sowie die russischen Gebiete von Baku, Emba und Tjelekan die Konkurrenz des tünstlichen Benzins am ehesten und am raschesten fühlen. Fälle halten wir es für richtig, rechtzeitig den praktischen Folgen eines eventuellen neuen Konkurrenten in Gestalt des künstlichen Benzins Rechnung zu tragen." — Wenn die Gesellschaft dann allerdings erklärt, daß sie für sich nichts fürchte, so ist das mehr aus der Sorge um den Kurs ihrer Aktien erklärlich, als daß es den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen werde. Kein Geringerer als Deterding, der Beherrscher des englischen Petroleumkonzerns, sprach sich mit deutlicher Absicht sehr ungünstig über das künstliche Benzin aus.

Rein Zweifel aber: das neue fünstliche Del ist da, und es wirkt als Ronfurrent auf einem Markte, der ohnehin schon an Ueberproduktion leidet. Selbst die Menge neuer Automobile, die neuen Motorschiffe, die Luftfahrzeuge aller Urt find nicht imstande, die ungeheure Mehrproduktion besonders der amerikanischen Petrolgebiete zu paralysieren. Englische und amerikanische Handelszeitungen sprechen geradezu von einer Betrol= schwemme. (Oil Slump.) Anfangs Januar betrug die amerikanische Del= produktion 1,892,000 Faß pro Tag; Mitte dieses Jahres war sie auf 2.478,000 Fak gestiegen; die jährliche Mehrproduttion 763,740,000 Faß, das ift beinahe ein Drittel mehr als die Produktion vor ungefähr Jahresfrift. Ein einziges neu erschlossenes Feld, das von Seminole in Oklahama, erzeugt täglich 326,000 Faß, somit beinahe ein Sechstel der früheren Produktion ganz allein. Und Seminole ist nicht einzig dastehend; es kommen neu erschlossene Quellen in Texas dazu, die allerdings meistens der Standard-Gruppe gehören; aber tropbem droht sie im Petroleum einfach zu erfaufen. Die Standard hat mit der gleichermaßen bedrohten englischen Shell-Gruppe diese Ueberproduktion damit auszugleichen gesucht, daß sie gemeinsam mit der Shell die russische Produktion aus dem Weltmarkt auszuschließen suchte. Der Bruch dieses Vertrages durch die Standard selbst, die hoffte, das russische Betroleum am billigsten auf den europäischen Märkten absetzen zu können, führte zu dem scharfen Zusammenstoß der beiden Vetrolgruppen auf dem Weltmarkte und zu dem diplomatischen Zwischenspiel der Rakowsky=Uffäre mit all ihren Begleit= erscheinungen.

Nun wird diese Ueberproduktion vermehrt durch das künstliche Petroleum der J.-G.-Farbenindustrie. Daß die Erzeugung gesteigert werden kann, ist sowohl Walter Leagle von der Standard als auch Deterding von der Shell-Combine wohl bewußt. Es handelt sich für sie nun nur darum, wie sie sich zum neuen Konkurrenten auf dem Weltmarkte einstellen sollen.

Das Problem kann sich auf dem Rautschukmarkte sast gleich gestalten. Auch hier herrscht eine äußerst starke Ueberproduktion, die nur künstlich durch den sogenannten Stephenson-Plan gedrosselt werden konnte. Das Ergebnis war ein verhältnismäßiges Hochhalten der Rautschukpreise auf dem Weltmarkte; die Folgen hatten die amerikanischen Automobil- und Pneufabriken zu tragen, die als größte Verbraucher selbst die kleinsten Erzeuger von Rohkautschuk sind. Erst die letzten Tage haben den Stephenson-Plan in Aktion gesehen; die Preise an der Londoner Börse sind so in die Höhe geschnellt, daß sich die amerikanischen Verbraucher nur durch große Lagerkäuse vor weitern Steigerungen schützen konnten. Die deutsche synsthetische Rautschukproduktion droht das englische Rautschukmonopol zu durchbrechen; und diese Gesahr wird in England um so höher eingeschätzt,

als die Union durch die Anlage großer Kautschukpflanzungen, zu denen besonders Hoover unermüdlich trieb, in ihren überseeischen Besitzungen, vor allem auf den Philippinen, dann aber auch in Liberia, sich zur Durchbrechung des Ringes anschickt. Die amerikanische Industrie mag hier die deutsche Ersindung zunächst fast als eine Erlösung begrüßen, während sie England schwerste Sorge bereiten muß.

Mun verfügen sowohl England als die Union über mächtige, monopolistisch aufgebaute chemische Konzerne, die hier wie dort eng mit der Vetroleumindustrie verbunden sind. Die amerikanischen Trusts werden in sehr starkem Mage durch die Rockefeller = Gruppe, dann aber durch den Konzern des heutigen amerikanischen Finanzministers Mellon kontrolliert, wobei die finanzielle Verbindung allerdings in gewollter Unübersichtlichkeit erhalten wird. Die englische Imperial Chemical Industries Corporation ist erst vor wenig Jahren aus der Berbindung der alten Onestuff mit den Interessen der Brunner, Nobel und Mond ent= standen; ihr Führer ist heute Sir Alfred Mond, der in der liberalen Partei neben Llond George und nach dem Ausscheiden von Asquith, dem heutigen Lord Oxford, eine hervorragende Rolle spiele, der noch die aller= besten Beziehungen zu seinen alten liberalen Freunden erhalten hat, großen Einfluß auf die konservative Regierung besitzt und, selbst wenn ein liberales Kabinett Tatsache werden sollte, sicherlich einen Ministerposten in einem neuen Rabinett Llond George übernehmen müßte. Die deutsche Industrie selbst sieht an ihrer Spike den Geheimrat von Duisberg, der gleichzeitig Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist und als solcher auf die Regierung einen nicht hoch genug zu schäkenden Einfluß ausübt. Damit sind die Interessenverbin= dungen mit der Politik hier wie dort schon gegeben und geschaffen, und in den nun folgenden Unterhandlungen der J.=G. mischen sich ständig Politik und Wirtschaft in unzertrennbarer Beise.

Mit diesen Erfindungen in der Hand konnte es die J.=B. wagen, die Unterhandlungen mit den beiden großen Wirtschaftsgruppen Englands und Amerikas aufzunehmen. In keinem Augenblicke hat es sich für sie etwa darum gehandelt, sich in einem Geschäfte um einen noch so hohen Preis zu verkaufen, sondern durch geschickte Ausnühung der Sonder= stellung nach und nach die wirtschaftliche und von dort aus auch die poli= tische Gleichberechtigung zu erkämpfen. Man trat zunächst mit der Standard in Beziehung. In Heidelberg zwischen Walter Teagle und Duisberg geführte Verhandlungen führten zu einer Reihe von vorläufigen Bereinbarungen, die einerseits die Berwertung der im Besitze der J.=G. befindlichen Verfahren zur Delgewinnung, anderseits die Be= nukung von chemischen Fabrikationsmethoden der Gruppe Standard und der ihr nahestehenden chemischen Dupont = Gesellschaft zum Gegen= stande hatten. Die Fabrikationsverfahren wurden ausgetauscht und die gegenseitige Abgrenzung der Absahmärkte vorgenommen. Deutschland bekam das Recht der Herstellung von Glnkol, eines neuen Sprenamittels. und es ist wichtig, festzustellen, daß dieses Recht öffentlich abgetreten wurde, ohne daß von seiten der Franzosen, gestützt auf irgendeinen Artikel des Versailler Vertrages, dagegen Einsprache erhoben wurde. Soweit der Export von fünstlichem Petrol und Benzin in Frage steht, sollen einfach die Verkaufsorganisationen der Standard benützt werden; in Deutschland sollte der Verkauf der Deutsche n Gasolin=Gesellschaft übertragen werden, die an die I.=G. aus dem Erbe der Stinnes=Masse übergegangen ist. Damit war eine Interessenverbindung mit der Standard geschlossen.

Aber das hieß beileibe nicht, daß die J.=G. sich nun der Standard überantwortet hätte, wie übereifrige Wirtschaftspolitiker sestzustellen glaubten. So einsach liegen die Dinge nicht. Man nahm gleichzeitig auch die Verhandlungen mit der englischen Gruppe des Sir Alfred Mond auf, wie man sich auch um französische Verbindungen interessierte. Die Brücke wurde über die norwegische Norst f. SyndroJ. B. geschlagen, und von dort aus scheint es auch möglich gewesen zu sein, die Interessenverbindung direkt nach England vorzunehmen, um damit einen Austausch von Aktien zu bewertstelligen. Det erd in g, der bei den amerikanischen Verhandslungen der J.-G. Gift und Galle spie, war jetzt wiederum besänstigt; die Norsk sollte eine Anlage für künstliches Benzin erhalten und jährlich zunächst 300,000 Tonnen Benzin erzeugen.

Umgekehrt protestierte nun die Union; und es war von nicht kleinem Interesse, daß ausgerechnet Hoover diese Vorgänge wahrnahm, um einem gegen Amerika gerichteten europäischen Chemietrust zu Es ist durchaus richtig, daß ein solcher Trust der englischen Gruppe wohl passen könnte; aber nicht nur die deutsche J.=G. wies einen solchen Gedanken mit auffälliger Schroffheit von sich, sondern auch Mond mußte feststellen, etwas wehmütig sicherlich, daß eine solche Befürchtung nicht zutreffend sei. Und diesmal kann man das ohne weiteres glauben, weil das Aufgehen in einem gegen Amerika gerichteten europäischen Chemietruft durchaus nicht im deutschen Interesse läge. Zunächst wäre es auch für die J.=G. fraglich, ob sie wirtschaftlich den Kampf aushalten könnte. Sie muß erwägen, daß von den rund 18 Milliarden Kapital, welche in der chemischen Weltindustrie arbeiten, nicht weniger als 8,4 Milliarden. das sind 47 Prozent, sich allein in amerikanischen Händen befinden und daß die J.=B. selbst stark mit amerikanischem Kapital arbeiten muß. Die Auslieferung an die englische Gruppe liegt gar nicht in ihrem Interesse. Sie will sich die Hände freihalten, weil sie Größeres vor hat.

Sie muß, um ihre Industrie richtig ausbauen zu können, notgedrungen fremdes Kapital in gewaltigen Beträgen aufnehmen. Und da kommt nur der Markt der City oder der Wallstreet in Frage. Sie wird das Kapital dort nehmen, wo sie es am billigsten bekommen kann. Aber mit der Interessenverbindung mit der englischen oder der amerikanischen Kapitalsgruppe wird sie weitergehen können, indem sie diese Gruppen daran interessiert, die Fabrikationssessen, welche ihr der Bersailler Bertrag auserlegt hat, abzuwersen. Sie wird dabei selbstverskändlich auf den hartnäckigen Widerstand der Franzosen stoßen. Weinberg erinnerte in seiner Iubelrede daran, daß Poincaré mit dem Ruhrkrieg die deutsche chemische Industrie zugunsten der französischen habe ruinieren wollen. Vom Augenblicke an, wo sich englisches oder amerikanisches Rapital in ihren Betrieben stark interessiert sieht, wird es selbst eine nationalistische, noch stärker unter dem Einfluß der französischen chemischen Industrie stehende Regierung (man darf nie vergessen, daß die französische chemische Industrie im Comité intersyndical der Herren Schneider und Robert Pindustrie in die in ot organisiert ist!) nicht wagen, das Attentat zu wiederholen. Die I.=G. strebt systematisch nach der Revision n des Bersailler Berstragen, wie andere Chemiesgruppen auch, und dazu soll ihr entweder England oder die Union helsen. Und bei der starken Berslechtung der Interessen der chemischen Industrie mit der Regierung aller vier Länder ist dieser Umschlag aus dem Wirtschaftlichen ins Politische eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Darstellung sein, die politischen Aspekte zu malen, welche sich daraus ergeben, die mannigfaltigen internationalen Gesahren aufzudecken, welche fast notwendig im Gesolge dieser Politik einhergehen müssen. Aber eine letzte Erwägung drängt sich auf.

In allen Ländern werden die chemischen Trusts von einer verhältenismäßig sehr kleinen Gruppe von Leuten beherrscht. Sie zeigen eigentlich der politischen Entwicklung der nächsten Jahre den Weg. Diese Politik arbeitet letzten Endes mit den Mitteln des ganzen Volkes, aber sie stellt sich und damit die Interessen des ganzen Volkes ausschließlich in den Dienst einer sehr kleinen Gruppe. Die Aktumulation des Kapitals ist gerade hier so weit fortgeschritten, daß die Volkendung des dialektischen Prozesses, Uebersührung aus der Hand einiger in die der Allgemeinheit, fast zur Selbstverständlichkeit wird. Will das Volk nicht zusehen, wie seine zukünztigen Schicksale von einer kleinen Gruppe von Leuten beherrscht werden, die über ein ungewöhnlich start akkumuliertes Kapital verfügen, dann wird die Nationalisierung, die Sozialisierung der chemischen Industrie überall zu einer Notwendigkeit.

Gelingt es aber nicht, rechtzeitig mindestens die öffentliche Kontrolle dieser neuen Wirtschaftsgebilde zu sichern, dann muß damit gerechnet werden, daß die Ueberproduktion auf einem politisch so außerordentlich gefährlichen Gebiete, wie es die Betroleumproduktion ist, notwendiger= weise zu Spannungen führt, deren lette Folge internationale Berwicklungen von unübersehbarem Ausmaße sein müssen. Die Unfähigkeit, die Broduktion dem Konsum anzupassen, oder die Konsumtion in vernünftigen, die allgemeine Not ausschließenden Bedingungen sicherzustellen, hat schon heute auf dem Eisen=, Kohlen=, Baumwoll= und Kautschukmarkte scharfen Spannungen geführt. Am allergefährlichsten haben sich diese Spannungen auf dem Gebiete der Delproduktion erwiesen. Das unmittel= bare Interesse, das heute alle Generalstäbe dank der Mechanisierung des Rrieges, alle Admiralstäbe dank dem Umbau der Schiffe auf reinen Delbrand an der Delversorgung haben, hat die Zusammenstöße kapitalistischer Gruppen im Kampfe um das Del bis dahin verhängnisvoll scharf und aggressiv gemacht. Nun wird, wenn eine vernünftige Regelung nicht mög= lich wird, diese Ueberproduktion und damit die Gefahrenquelle gewaltig vergrößert. Die Angelegenheit wächst weit über den nationalen Rahmen zu einer internationalen Frage heran, an deren glücklichen Lösung das ganze internationale Proletariat ein Lebensinteresse hat.

Schweizerische Politik im Zerrspiegel.

Ernst Nobs.

Um die Fragen der schweizerischen Gegenwartspolitik ist in den letzten Jahren in Zeitschriften und Sonderpublikationen eine umfangreiche Literatur entstanden. Ueber schweizerische Volitik ist zu keiner Zeit in der Vergangenheit mehr geschrieben worden als heute. Ziehen wir aber in Betracht, daß wir im papierenen Zeitalter leben und daß es keiner Zeit vor uns so leicht gefallen ist, sich mittelst Druckschrift an viele zu wenden, so werden wir zugeben, daß, relativ gemessen, die Perioden unserer großen Umwälzungen im letzten Jahrhundert, also die Regeneration und die Sonderbundszeit, publizistische Aeußerungen über die großen politischen Zeitfragen in noch größerer Zahl hervorgebracht haben als unsere Gegenwart. Aber auch für unsere Gegenwart ist die publizistische Belebung Tatsache. Man sieht es dieser Literatur, ohne Unterschied der Standpuntte, auf den ersten Blick an, wie vieles von unsern Gegenwartsinstitutionen in Frage gestellt ist, wie manches sich schon im Schmelztiegel der Neuprüfung befindet, um darin entweder verbrannt oder geläutert, entschlackt und gehärtet zu werden. Wir werden in der "Roten Revue" wie in der sozialdemokratischen Presse dieser Publizi= stit instünftig größere Beachtung zu schenken haben als in der letzten Zeit. Darum auch sei heute eine der neuesten politischen Schriften einer nähern Betrachtung und eingehender Kritik unterzogen. Sie nennt sich: Neuzeitliche Wandlungen in der schweizerischen Politik. Eine historisch= politische Betrachtung über die Verwirtschaftlichung der politischen Motive und Parteien. Bon Emil Dürr, Professor der Schweizer= geschichte an der Universität Basel. Verlag Helbing & Liechtenhahn, Basel.

Drei Eigentümlichkeiten kennzeichnen diese Schrift:

Die Methode,

die Verteidigung der Demokratie und der Verhältniswahl, und die große, zu große Zahl von Irrtümern und Unrichtigkeiten.

Auf diese Merkmale ist des nähern einzutreten.

Die Methode.

Prof. Dürr läßt sich in seiner ganzen Darstellung viel zu sehr von seiner Borliebe für paradoxale Formulierungen leiten. Dabei entgeht er nicht dem Schicksal aller jener, die keine Wahrheit ohne Uebertreibung auszusprechen vermögen: Durch Uebertreibung wird die Wahrheit zur Unwahrheit. Zufolge polemischer Ueberspitzung zerbricht eine ganze Argumentation. Das Hervorheben durch Uebertreibung, das der Berdeutlichung dienen sollte, wird zur Berzerrung und Entstellung.